

Newsletter des Verbands Zürcher Krankenhäuser

## PFLEGENDE JETZT STÄRKEN: JA ZUM GEGENVORSCHLAG



**Bis 2030 werden rund 43000** zusätzliche Pflegefachkräfte mit Diplomabschluss benötigt. Gemäss dem neuesten OBSAN-Versorgungsbericht zum Gesundheitspersonal können aber höchstens 29000 Pflegenden mit Diplomabschluss in der Schweiz ausgebildet werden. National- und Ständerat haben in der Frühjahrssession dem indirekten Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Für eine starke Pflege (Pflegeinitiative)» zugestimmt. Vorgesehen ist eine sofortige Ausbildungsoffensive. Eine Milliarde Franken fliesst in die Ausbildung, damit in der Schweiz mehr diplomiertes Pflegepersonal ausgebildet wird. Einerseits sind direkte Beiträge an die Auszubildenden vorgesehen, andererseits gehen die Mittel an Bildungsinstitutionen sowie an Leistungserbringer, die Ausbildungsplätze anbieten. Zudem können Pflegefachleute neu gewisse Leistungen ohne ärztliche Verordnung direkt mit den Krankenkassen abrechnen. Der indirekte Gegenvorschlag tritt in Kraft, falls die Volksinitiative vom Stimmvolk abgelehnt und kein Referendum ergriffen wird.

Sagen Volk und Stände jedoch Ja zur Pflegeinitiative, muss der Bundesrat dem Parlament

einen Vorschlag zur Umsetzung unterbreiten. Danach wären wiederum National- und Ständerat am Zug. Die Beratung im Parlament ist erst nach den nächsten Wahlen 2023 zu erwarten. Eine Lösung liegt somit frühestens in vier bis fünf Jahren vor. Und ob das künftige Parlament trotz Annahme der Initiative nochmals eine Milliarde für eine Ausbildungsoffensive sprechen würde, ist mehr als fraglich. Denn die mit dem Gegenvorschlag vorliegende zielgerichtete, pragmatische und schnelle Lösung kam unter dem Eindruck der Corona-Pandemie zustande.

Die Anliegen der Initianten sind absolut berechtigt. Der vom Parlament verabschiedete Gegenvorschlag ist ein sinnvoller Umsetzungsvorschlag für die Initiative. Er nimmt die wichtigen Anliegen grosszügig auf. Es scheint unwahrscheinlich, dass das neue Parlament eine für das Pflegepersonal bessere Lösung verabschiedet wird. Ausserdem kommen diese Massnahmen dann zu spät. Es muss jetzt gehandelt werden. Wer für eine zielführende Problemlösung ist, lehnt die Pflegeinitiative ab und stimmt damit für den rasch umsetzbaren indirekten Gegenvorschlag.



Die Situation beim Pflegepersonal ist angespannt. Die Rekrutierung von neuen Mitarbeitenden ist für die Spitäler eine massive Herausforderung. Der Fachkräftemangel ist kein neues Phänomen, es gab ihn schon, als ich 2015 den VZK in Richtung Gesundheitsdirektion des Kantons Schwyz verlassen habe. Nun bin ich seit Sommer 2021 wieder als Geschäftsleiter an meiner alten Wirkungsstätte zurück und hoffe, dass sich in meiner zweiten Amtszeit dank der vorgesehenen Ausbildungs-offensive endlich eine Entspannung abzeichnet.

Damit sich die angespannte Lage aber nachhaltig verbessert, müssen wir auch über die Tarife sprechen. Die Personalkosten machen rund 70 Prozent der Gesamtkosten eines durchschnittlichen Akutspitals aus. Grosszügigere Personalschlüssel sind nur mit kostendeckenden Tarifen möglich. Dabei hilft die Pflegeinitiative nicht weiter. Die in der Grundversicherung ungenügende Kostendeckung der stationären und insbesondere ambulanten Spitalbehandlungen muss endlich ein Ende haben. Hier sind die nationale und die kantonale Politik gefordert.

Ein weiteres Thema im Newsletter ist das Jubiläum zum 30-jährigen Bestehen unserer Ökologiekommision. Über Entsorgung und Kreislaufwirtschaft, und warum das für Spitäler entscheidend ist, berichtet auf Seite vier Matthias P. Spielmann, Präsident der Ökologiekommision.

Roland Wespi, Geschäftsleiter VZK

## SEIT 100 TAGEN IM AMT: NEUER VZK-GESCHÄFTSLEITER ROLAND WESPI

Herr Wespi, nun sind Sie seit gut 100 Tagen VZK-Geschäftsleiter und damit wieder an der Wirkungsstätte, an der Sie bis 2015 tätig waren. Was hat sich in den vergangenen sechs Jahren beim VZK verändert?

Der VZK hat sich positiv weiterentwickelt. Er ist sehr gut positioniert. Das Umfeld wurde aber schwieriger. Die finanziellen Herausforderungen sind heute grösser und der Fachkräftemangel hat sich nochmals verschärft. Natürlich hat auch die Corona-Pandemie vieles verändert. So ist zum Beispiel der Austausch mit der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich häufiger und die Zusammenarbeit unter den Spitälern enger geworden.

Bis Mitte Jahr waren Sie Chef im Amt für Gesundheit und Soziales im Kanton Schwyz und in dieser Rolle sozusagen der kantonale «Mr. Corona». Wie haben Sie die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und den Spitälern erlebt?

Es war eine sehr positive Erfahrung. Wir standen in intensivem Kontakt und es ist uns gut gelungen, gemeinsam mit allen relevanten Akteuren die Herausforderungen anzugehen.

Was nehmen Sie von dieser Erfahrung für die jetzige Tätigkeit beim VZK mit?

Es nützt sicher, dass ich weiss, wie eine kantonale Behörde funktioniert. Zugegebenermassen muss man aber auch sagen, dass die Gesundheitswesen der Kantone Schwyz und Zürich zwei unterschiedliche Paar Schuhe sind. Aber was ich insbesondere mitnehme: Die Erkenntnis, dass es nur gemeinsam geht. Behörden, Spitäler und auch die Versicherer müssen zwingend miteinander arbeiten. Nur so können wir die anstehenden Herausforderungen meistern.

Die Corona-Pandemie beschäftigt uns noch immer, besonders auch wegen der Gefahr der Überlastung der Spitäler. Wie schätzen Sie heute die Lage ein?

Die Pandemie lehrte uns, dass es unglaublich schwierig ist, eine Prognose zu stellen. Sie lehrte uns aber auch, dass unser Gesundheitswesen sehr belastbar ist und dass die Spitäler eine hervorragende Arbeit leisten. Gerade die Zürcher Spitäler waren äusserst anpassungsfähig und solidarisch. Aber es ist klar: Sollten die Hospitalisierungen wieder zunehmen, wird es erneut zu Verschiebungen bei den planbaren Ope-

rationen und damit einhergehend zu einer Unterversorgung kommen. Hinzu kommt die immense Belastung für das Personal. Die finanzielle Situation der Spitäler dürfte sich in diesem Fall zusätzlich zuspitzen. Das gilt es unbedingt zu verhindern. Darum appelliere ich an alle, die noch nicht geimpft sind: Die Impfung schützt Sie und unser Gesundheitswesen. Die Pandemie ist leider noch nicht vorbei.

Die finanzielle Situation vieler Spitäler war bereits vor der Pandemie angespannt. Corona hat die Lage nochmals verschärft. Nur gerade 28 % der Akutspitäler in der Schweiz wiesen 2020 ein positives Jahresergebnis aus, wie eine PwC-Studie jüngst vorrechnete. Wo stehen hier die Zürcher Spitäler?

Die Zürcher Spitäler sind sehr kostenbewusst und wirtschaftlich gut geführt. Doch solange die Tarife bei den Grundversicherern nicht kostendeckend sind, wird die finanzielle Lage angespannt bleiben. Im stationären Bereich werden beispielsweise nur 91 % der Kosten, im ambulanten sogar lediglich 77 % der Kosten gedeckt. Wir haben also eine strukturelle Unterdeckung. Unter diesen Voraussetzungen können nö-

«BEHÖRDEN, SPITÄLER UND VERSICHERER MÜSSEN ZWINGEND MITEINANDER ARBEITEN.»

tige Investitionen nicht getätigt werden, das führt langfristig zu Qualitätseinbussen. Corona kommt diesbezüglich noch erschwerend hinzu.

Was braucht es, damit mehr Spitäler wieder genügend eigene Mittel generieren, um langfristig kostendeckend wirtschaften zu können?

Wie gesagt, dies wird nicht ohne kostendeckende Tarife im ambulanten und stationären Bereich möglich sein. In vielen Kantonen können wir zudem beobachten, dass wegen der zu tiefen Tarife die sogenannte «versteckten» Subventionen zunehmen. Das heisst beispielsweise, dass über gemeinwirtschaftliche Leistungen Spitalkosten auf den Kanton überwältigt werden.

«DIE ZÜRCHER SPITÄLER WOLLEN NICHT SUBVENTIONIERT WERDEN. SIE FORDERN DIE VERGÜTUNG IHRER LEISTUNGEN MITTELS KORREKTEN, KOSTENDECKENDEN TARIFEN.»

Das schafft unter den Spitalern ungleiche Spiesse und verunmöglicht die Vergleichbarkeit über die Kantonsgrenzen hinweg. Die Zürcher Spitäler wollen nicht subventioniert werden. Sie fordern die Vergütung ihrer Leistungen mittels korrekten, kostendeckenden Tarifen. Das entspricht auch den bundesrechtlichen Vorgaben.

Die Tarife in der Grundversicherung sind nicht kostendeckend. Dafür sind die VVG-Tarife, also die stationären Tarife für Privat- und Halbprivatversicherte, «zu hoch». Das sagte jüngst der Preisüberwacher. Finanzieren die Zusatzversicherten die Allgemeinversicherten?

Vorweg: Eine Zusatzversicherung abzuschliessen, ist eine freie Entscheidung. Und es ist so, dass dank den VVG-Patientinnen und -Patienten die Spitäler dringend nötige Einnahmen erzielen, welche sie für einen nachhaltigen Betrieb zum Nutzen von allen benötigen. Hinzu kommt, dass die VVG-Tarife zwischen Versicherern und Spitälern verhandelt werden. Die Spitäler können diese Tarife also nicht diktieren. Ich möchte nicht verneinen, dass in einem komplexen Tarifsystem Optimierungspotenzial besteht. Die Spitäler sind hier gemeinsam mit den Krankenversicherern daran, die VVG-Tarife zu überarbeiten. Aber wir müssen uns bewusst sein: Wenn die VVG-Tarife im Durchschnitt sinken, verschärft sich das Problem der Unterdeckung bei den Allgemeinversicherten zusätzlich. Darum droht für diese ein Leistungs- und Qualitätsabbau.

Die Corona-Pandemie war und ist vor allem auch für das Spitalpersonal eine grosse Belastung. Das macht den Job im Spital nicht attraktiver. Aber der Bedarf nach Spitalleistungen steigt auch ohne Corona weiter. Wie schaffen es die Zürcher Spitäler, das nötige Personal zu rekrutieren? ►

## DIE ÖKOLOGIEKOMMISSION DES VZK FEIERTE IHR 30-JAHRE-JUBILÄUM.

Im Bild die Referentinnen und Referenten von links:

**Stephan Kunz**

Verwaltungsrat Wäscherei Bodensee AG  
Mitglied der Geschäftsleitung Spital Thurgau

**Stadtrat Andreas Hauri**

Vorsteher Gesundheits- und  
Umweltdepartement Stadt Zürich

**Marco Wäckerlig**

Geschäftsführer Wäscherei Bodensee AG  
Verwaltungsrat Wäscherei Regio AG

**Stefanie Bollag**

Direktorin Alterspflegeheim Humanitas,  
Riehen

**Mirko Buri**

Gründer «Mein Küchenchef»  
Anti-Food-Waste-Pionier, Köniz

**Alison Clements**

Projektleiterin Entwicklung, Zoo Zürich

**Olmar Albers**

Geschäftsleiter öbu – Der Verband für  
nachhaltiges Wirtschaften, Zürich

**Matthias P. Spielmann**

Präsident Ökologiekommision VZK  
und CEO GZO Spital Wetzikon



Mehr zur Veranstaltung auf

<https://vzk.ch/veranstaltung/jubilaeumstagung-30-jahre-okologiekommision-des-vzk>

### Fortsetzung «Seit 100 Tagen im Amt.»

Die Spitäler arbeiten intensiv an verbesserten Arbeitsbedingungen. Und sie sind im Branchenvergleich sehr moderne Arbeitgeberinnen. Teilzeitmodelle, Kinderbetreuung, attraktive Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten oder die Möglichkeit von unbezahlten Urlauben sind selbstverständlich. Zusätzlich investieren die Spitäler sehr viel in die Ausbildung von neuem Fachpersonal.

Ende November wird über die sogenannte Pflegeinitiative abgestimmt. Erste Umfragen zeigen es: Die Initiative hat gute Chancen. Was würde eine Annahme für die Zürcher Spitäler bedeuten?

Zunächst würde es für die Zürcher Spitäler eben gerade gar nichts bedeuten. Es würden Jahre vergehen, bis erste Massnahmen zur Verbesserung der Situation eingeführt werden würden. Deshalb unterstützen wir den Gegenvorschlag. Die vorgesehene Ausbildungsoffensive entschärft die Situation an der Personalfrent deutlich schneller. Wir brauchen genügend Personal, um

jede Schicht mit ausreichend Personal zu besetzen und das Anhäufen von vielen Überstunden zu verhindern. Das wirkt sich auch positiv auf die Arbeitszufriedenheit aus und hält die Fachkräfte länger im Beruf. Doch auch hier müssen wir den Bogen wieder zu den zu tiefen Tarifen spannen. 70 % der Spalkkosten sind Personalkosten.

## «DIE ZU TIEFEN TARIFE ERSTICKEN ANSTRENGUNGEN ZUR VERBESSERUNG DER PERSONALSITUATION.»

Wenn gespart werden muss, dann trifft dies das Personal ganz besonders. Die zu tiefen Tarife ersticken Anstrengungen zur Verbesserung der Personalsituation. Hier sind Bund und Kanton gefordert, entsprechend schnell zu reagieren und die Tarife endlich anzupassen. ■

# 30 JAHRE ÖKOLOGIEKOMMISSION: KREISLAUFWIRTSCHAFT IM FOKUS

Die Ökologiekommision des VZK feierte ihr 30-Jahre-Jubiläum. Unter dem Titel «Kreislaufwirtschaft im Spital – Fluch oder Segen?» fand im Zoo Zürich die Jubiläumstagung statt.

**Herr Spielmann, Sie präsidieren die Ökologiekommision VZK. Weshalb haben Sie den Zoo Zürich als Veranstaltungsort für die Jubiläumstagung ausgewählt?**

Es hat Tradition, dass wir die Konferenzen jeweils ausserhalb der gewohnten Spitalumgebung durchführen. Das diesjährige Thema war die Kreislaufwirtschaft. Und hier ist der Zoo Zürich ein Vorbild. Das Denken in Kreisläufen ist quasi in seiner DNA verankert. Das hat einen guten Grund: Der Zoo kann praktisch nichts von der Stange kaufen. Fast alles ist exakt auf die sehr speziellen Bedürfnisse abgestimmt. Wegen dieser Individualität kommt den Materialien eine grosse Bedeutung zu. Sie werden so gewählt, dass sie in Zukunft auch für andere Anwendungen wiederverwendet werden können. In Sachen nachhaltiges Denken ist man beim Zoo deshalb vielen Einrichtungen einen Schritt voraus.

**Der ökologische Fussabdruck eines Spitals unterscheidet sich sicher stark von dem eines Zoos. Doch gibt es auch Gemeinsamkeiten?**

Natürlich kann man diese beiden Institutionen nur schwer miteinander vergleichen. Aber gerade bei der Planung von Investitionen gibt es schon Parallelen. Auch wir müssen beim Kaufentscheid immer überlegen, inwiefern eine Anschaffung auch nach Ablauf der vorgesehenen Nutzungsdauer weiterverwendet werden kann oder welche Anforderungen es an deren Entsorgung gibt. Die Materialisierung wird also auch bei uns immer wichtiger. Die optimierte Wiederverwendung und Entsorgung haben in Sachen Nachhaltigkeit eine grosse Hebelwirkung.

**Wo liegen denn die «ökologischen Hotspots» von Spitälern?**

Dominant ist das Thema Energie. Spitäler haben einen grossen Strom- und Wärmebedarf. Elektrische Geräte müssen rund um die Uhr laufen. Wäsche und Gerätschaften müssen aus Hygienegründen bei sehr hohen Temperaturen gereinigt werden. Der ökologische Fussabdruck wird aber auch durch andere

Faktoren beeinflusst. In Spitälern werden viele Lebensmittel verarbeitet, die Reduktion von Lebensmittelabfällen verbessert unsere Ökobilanz. Und wie gesagt, eine sinnvolle und korrekte Entsorgung ist ein Riesenthema bei uns. Bei uns fallen sehr viele medizinische Sonderabfälle an. Das «Entsorgungshandbuch» bietet den Spitälern die nötige Unterstützung bei der ökologischen Entsorgung. Das Thema Entsorgung ist tatsächlich der Grund, warum vor 30 Jahren die Ökologiekommision ins Leben gerufen wurde.

**Sie sind CEO des GZO Wetzikon. Wo setzen Sie beim Spital Wetzikon konkret den Hebel an?**

Neubauten und Gebäudesanierungen bringen aus ökologischer Sicht enorm viel. Die Energiewerte lassen sich durch neue Bauweisen und innovative Gebäudetechnik erheblich verbessern. Am Erweiterungsbau des GZO Wetzikon wird gerade gebaut. Das Gebäude wird den Gebäudeenergiestandard «Minergie P» erreichen. Ein weiterer Ansatzpunkt, den wir akribisch verfolgen, liegt beim Catering. Wir versuchen Food Waste im Spital möglichst zu vermeiden. Beispielsweise fragen wir die Patientinnen und Patienten vor dem Essen nach ihrem Hunger und bedienen sie mit Portionen, die ihrem Appetit entsprechen.

**Lohnt sich das ökologische Wirtschaften auch finanziell?**

Im Bereich der Ernährung lohnt es sich auf jeden Fall, aber auch im Bereich der Energie. Es ist logisch: Für etwas zu bezahlen, das man nicht braucht, ist ein Verlustgeschäft. Etwas schwieriger wird die Rechnung beispielsweise bei der Beurteilung von Einweg- und Mehrwegprodukten. Beispielsweise wird heute bei Gastroskopien üblicherweise Einwegmaterial aus Kunststoff verwendet, das nach der Behandlung entsorgt wird. Früher wurden die Geräte gewaschen, sterilisiert und wiederverwendet. Auf den ersten Blick scheint klar: Wiederverwenden ist ökologisch sinnvoller. Doch es geht oft vergessen, dass auch die Reinigung Res-



**Matthias P. Spielmann**  
Präsident Ökologiekommision VZK  
CEO GZO Spital Wetzikon

ourcen verschleisst. Diese Abwägungen sind nicht immer einfach. Es darf aber nicht nur um mögliche finanzielle Einsparungen gehen. Das Gesundheitswesen ist einer der grössten Wirtschaftssektoren unseres Landes und hat einen wesentlichen Anteil an den Umweltauswirkungen. Deshalb müssen Spitäler ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen und in Sachen Nachhaltigkeit auch ein Vorbild sein.

**Die Ökologiekommision VZK setzt sich seit 30 Jahren für mehr ökologisches Bewusstsein ein und berät Spitäler diesbezüglich. Welche Fortschritte wurden in dieser Zeit erreicht?**

In den letzten 30 Jahren hat das Thema Ökologie in der Gesellschaft deutlich an Bedeutung gewonnen. Und letztlich sind auch die Spitäler ein Abbild der Gesellschaft. Die Ökologiekommision vernetzt die Institutionen und bietet ihnen den Blick über den Tellerrand hinaus. Wir tauschen uns branchenübergreifend aus, halten Ausschau nach Trends und Best Practices und bringen diese Inputs in die Institutionen ein. Denn eines ist klar: Einen ökologischen Einfluss hat nicht nur jede einzelne Person, sondern vor allem das Kollektiv. Wir müssen alles dafür tun, dass jedes Spital, und damit meine ich nicht nur die Zürcher Spitäler, nach seinen Umständen und Gegebenheiten das ökologische Optimum erreicht. Dazu leistet die Kommission einen wichtigen Beitrag: gestern, heute und in Zukunft. ■

## DER PFLEGEBERUF HAT MEINE HÖCHSTE WERTSCHÄTZUNG

Das Gesundheitspersonal hat während der Corona-Pandemie viel geleistet. Wird es am 28. November mit einem Ja zur Pflegeinitiative belohnt?

Die Belohnung hätte eher einen symbolischen Charakter, als dass sie dem Pflegepersonal wirklich dienen würde. Wird die Initiative angenommen, erhält das Pflegefachpersonal zwar einen eigenen Verfassungsartikel. Doch Fakt ist: Damit lösen wir das Problem des Fachkräftemangels nicht. Ein Verfassungsartikel bedeutet noch lange keine Verbesserungen. Der indirekte Gegenvorschlag setzt auf der richtigen Ebene an. Er lanciert konkrete Massnahmen auf Gesetzesstufe. So sind rund eine Milliarde Franken an Unterstützungsgeldern für die Aus- und Weiterbildung von Pflegefachpersonen vorgesehen. Zudem erhält das Pflegefachpersonal die Möglichkeit, gewisse Leistungen direkt zulasten der Krankenkassen abzurechnen. Wer eine Verbesserung will, stimmt darum für den Gegenvorschlag und lehnt die Initiative ab.

Der Schweiz fehlen Fachkräfte in der Pflege. Aktuell sind rund 6000 Stellen offen. Die Hälfte davon ist für diplomierte Pflegefachpersonen ausgeschrieben. Wo sehen Sie die Hauptursache für den Fachkräftemangel?

Die Ursachen sind vielfältig. Der Pflegeberuf ist anstrengend, das ist unbestritten. Die Ansprüche sind hoch. Im Schichtbetrieb wird rund um die Uhr eine qualitativ hochstehende Betreuung der Patientinnen und Patienten gewährleistet. Die dünne Personaldecke sorgt für eine hohe Belastung der einzelnen Mitarbeitenden. Das schreckt viele ab, einen Pflegeberuf zu ergreifen und auszuüben. Leider dominieren auch in der öffentlichen Debatte die stressigen Seiten des Berufs. Die positiven Aspekte gehen unter. Dabei ist der Pflegeberuf für viele sehr schön und sinnstiftend.

Ist der Fachkräftemangel in allen Disziplinen gleich gross?

In der Regel gilt: je höher das gesuchte Qualifikationsniveau, desto schwieriger die Rekrutierung. Expertinnen und Experten in Intensiv-, Notfall- und Anästhesiepflege fehlen am häufigsten. Auch andere spezialisierte Fachbereiche sind betroffen – beispielsweise hat es zu wenig Wundexpertinnen und -experten oder Pflegefachpersonen in Langzeitpflege und Spitex.

Der Fachkräftemangel wird sich weiter verschärfen. Ist es da nicht folgerichtig, die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen zu verbessern?

Doch. Im Wesentlichen fehlt der Nachwuchs. Eine Ausbildungsoffensive ist richtig und wichtig. Genau da setzt der indirekte Gegenvorschlag an. Er stärkt Bildungsinstitutionen sowie Betriebe, die Ausbildungsplätze anbieten. Zudem sieht er Beiträge für jene Personen vor, welche eine Ausbildung in Angriff nehmen.

Doch wie werden die Pflegenden im Beruf gehalten? Die Pflegeinitiative fordert flächendeckend Gesamtarbeitsverträge fürs Pflegepersonal, mit denen die Arbeitsbedingungen verbessert werden. Was spricht dagegen?

Auf Verfassungsstufe lassen sich keine Arbeitsbedingungen definieren. Auch sind die regionalen Unterschiede zu gross. So ist zum Beispiel der Durchschnittslohn für Pflegefachpersonen in Appenzell nicht vergleichbar mit den Löhnen in Zürich und Genf. Wir brauchen Lösungen, die den einzelnen Regionen und Betrieben gerecht werden.

Wenn es nicht über einen Verfassungsartikel Verbesserungen geben kann, was muss dann getan werden, damit sich die Situation nicht weiter zuspitzt?

Wir befinden uns in einer Negativspirale. Es gibt zu wenig Fachkräfte. Das verschlechtert die Arbeitsbedingungen und das wiederum schreckt Leute ab, den Pflegeberuf zu ergreifen. Diesen Teufelskreis müssen wir durchbrechen. Doch das kostet Geld. Damit ist ein weiteres Problem genannt: der finanzielle Druck auf die Spitäler. Solange die Spitaltarife in der Grundversicherung nicht kostendeckend sind, fehlt auch das Geld für mehr Personal.

Zusammenfassend sind zwei Faktoren ausschlaggebend. Wir müssen mehr Menschen für den Pflegeberuf gewinnen. Zudem braucht es kostendeckende Spitaltarife. Beides zusammen würde die Situation konkret verbessern.

Wie würde es weitergehen, wenn die Pflegeinitiative angenommen wird?

Dann beginnt ein zäher politischer Prozess mit ungewissem Ausgang. Das Risiko ist gross, dass wir jahrelang auf konkrete



Jörg Kündig  
Verwaltungsrats-  
präsident  
GZO Spital Wetzikon

Lösungen warten müssen. Der indirekte Gegenvorschlag ist ein pragmatischer Umsetzungsvorschlag. Die Massnahmen treten sofort in Kraft.

Dass aus der Abstimmung eine Frage «Für» oder «Gegen» die Pflege gemacht wird, bedaure ich. Der Pflegeberuf hat meine höchste Wertschätzung. Ich setze mich für den Pflegeberuf ein und sage Ja zum Gegenvorschlag. Dazu müssen wir die Pflegeinitiative ablehnen. ■

### vzk ABONNEMENT

Seien Sie auf dem Laufenden und abonnieren Sie den VZK LinkedIn-Kanal:

<https://www.linkedin.com/company/10802212/admin/>

## GRIPPEIMPfung – DIESES JAHR ERST RECHT

**Die Fachpersonen** des Gesundheitswesens spielen eine Schlüsselrolle bei der Grippeprävention. Das Vermeiden einer gleichzeitigen Erkrankung durch den Grippe- und den Coronavirus ist ausschlaggebend. Mit der Entscheidung, sich impfen zu lassen, leisten sie einen erheblichen Beitrag und mildern den anhaltenden Druck auf das Gesundheitssystem.

Bei ihrer Arbeit und im Kontakt mit Patientinnen, Patienten, Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Kundinnen und Kunden sind Gesundheitsfachpersonen vermehrt Grippeviren ausgesetzt. Mit ihrem Entschluss für die Grippeimpfung schützen sich Gesundheitsfachpersonen selber, ihre Familien, Angehörigen, ihr Team und die ihnen anvertrauten Patientinnen, Patienten, Bewohnerinnen, Bewohner.

Das Vermeiden einer gleichzeitigen Erkrankung durch den Grippe- und den Coronavirus ist in dieser Grippesaison aus-



schlaggebend. Zusätzlich zu den Hygienemassnahmen und dem Maskentragen ist darum die Grippeimpfung sehr wichtig.

Der Verband Zürcher Krankenhäuser, das Netzwerk Zürcher Pflegezentren (VZK), der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner Sektion ZH/GL/SH, das Careum Bildungszentrum und das Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Kanton Zürich (ZAG), Curaviva Kanton Zürich und der Spitex Verband Kan-



ton Zürich engagieren sich seit vielen Jahren gemeinsam. Dieses Jahr ist erstmals auch der Apothekerverband des Kantons Zürich mit dabei.

Die vielfältigen Print- und Digitalmaterialien sind abrufbar unter:

<https://vzk.ch/gesundheitspolitik/dossiers/grippe-impfung>

## PFLEGEINITIATIVE UND GEGENVORSCHLAG IN KÜRZE

### DAS WILL DIE PFLEGEINITIATIVE

Am 28. November 2021 entscheidet die Schweizer Stimmbevölkerung über die Volksinitiative «Für eine starke Pflege». Die Pflegeinitiative verlangt, dass Bund und Kantone die Pflege fördern. Konkret fordert sie eine Ausbildungsoffensive, Massnahmen für Qualität und Patientensicherheit und die Verbesserung der beruflichen Rahmenbedingungen. Der Bund soll die Arbeitsbedingungen regeln und für angemessene Löhne sorgen. Zudem sieht die Initiative vor, dass Pflegefachpersonen gewisse Leistungen direkt zulasten der Krankenkasse abrechnen können. Bislang müssen sie dafür eine ärztliche Anordnung einholen.

### DAS SIEHT DER GEGENVORSCHLAG VOR

Für Bundesrat und Parlament geht die Initiative zu weit. Sie haben einen indirekten Gegenvorschlag beschlossen. Dieser greift zwei wesentliche Forderungen der Initiative auf. Erstens sollen die Aus- und Weiterbildung während acht Jahren mit bis zu einer Milliarde Franken gefördert werden. Zweitens ermöglicht der Gegenvorschlag, dass Pflegefachkräfte bestimmte Leistungen direkt zulasten der Krankenkasse abrechnen können. Nicht vorgesehen ist, dass Arbeitsbedingungen auf Verfassungsebene geregelt werden. Das Parlament ist der Ansicht, dass hierfür die Sozialpartner zuständig sind. Der indirekte Gegenvorschlag tritt automatisch in Kraft, falls das Stimmvolk die Pflegeinitiative ablehnt und kein Referendum ergriffen wird.

### EMPFEHLUNG VZK

Die Situation beim Pflegepersonal ist angespannt. Die Rekrutierung von neuen Mitarbeitenden ist für die Spitäler eine grosse Herausforderung. Darum sind schnell umsetzbare Massnahmen anzustreben. Bei einem Ja zur Pflegeinitiative, müsste der Bundesrat dem Parlament einen Vorschlag zur Umsetzung unterbreiten. Danach wären National- und Ständerat am Zug. Für die Beratungen würde das Parlament Jahre brauchen, so dass eine Lösung frühestens in vier bis fünf Jahren vorläge. Wird die Initiative abgelehnt, tritt automatisch der indirekte Gegenvorschlag in Kraft. So startet die langersehnte Ausbildungsinitiative sofort und die Pflegenden werden gestärkt.

## ÜBER UNS

### DER VERBAND ZÜRCHER KRANKENHÄUSER (VZK)

Der VZK ist der grösste Verband der Gesundheitsversorger im Kanton Zürich. Er vertritt 31 Institutionen, die rund 34800 Mitarbeitende beschäftigen und einen Umsatz von 5,4 Mrd. Franken pro Jahr erzielen. Zum VZK gehören Listenspitäler, Rehabilitationskliniken, Spezialkliniken und Pflegezentren im Kanton Zürich.

Die Spitäler Schaffhausen sind ebenfalls Mitglied. Der VZK vertritt die Interessen seiner Mitglieder gegenüber Politik, Behörden, Versicherern und deren Verbänden, weiteren Interessensgruppen im Gesundheits- und Sozialwesen sowie der Öffentlichkeit und fördert den Erfahrungsaustausch der Mitglieder untereinander.

### AUSGABE 2/2021

Redaktion: VZK  
Grafik/Satz: Edith Roth  
Druck: www.zimmidruck.ch  
Auflage: 1450

### KONTAKT

Verband Zürcher Krankenhäuser  
Nordstrasse 15  
8006 Zürich  
044 943 16 66  
info@vzk.ch, www.vzk.ch